

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Weichen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 58.

Freitag, den 20. Juli

1888.

Auction.

Kommende Mittwoch, den 25. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr, gelangt in der Nähe des hiesigen Schießhauses ein auf dem Stocke anstehendes, ca. $\frac{3}{4}$ Scheffel Land umfassendes Stück Korn gegen sofortige Baarzahlung zur Versteigerung. Bieterversammlung bis Vormittags 10 Uhr im hiesigen Schießhause. Wilsdruff, am 18. Juli 1888.

Matthes, Gerichtsvollzieher des kgl. Amtsgerichts.

Obst-Verpachtung.

Die diesjährigen Obst-Nutzungen auf der Weichen-Wilsdruffer Straße, Abth. 2 (1 Parzelle) und Kesselsdorf-Nossener 1, 2 u. 3 (in mehreren Parzellen)

folgen

Donnerstag, den 26. Juli d. J. von Vormittags 10 Uhr an im Gasthose zum „Adler“ in Wilsdruff

an Meistbietende gegen sofortige baare Zahlung und unter den sonstigen vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich verpachtet werden.

Weichen, am 16. Juli 1888.

Kgl. Straßen- u. Wasserb.-Inspection II.
Reuhaus.

Kgl. Bauverwalterei.
Diesel.

Die Reise des Kaisers und die europäische Situation.

Kaiser Wilhelm hat die Reise zum Besuche des Zarenhofes angetreten, und die Segenswünsche der ganzen Nation begleiten das stolze Geschwader, das gegenwärtig die Ostsee durchfährt. Mögen immerhin bei der Zusammenkunft der beiden Kaiser bestimmte politische Abmachungen über schwebende Fragen der europäischen Politik nicht zu erwarten sein, dennoch wird die Begegnung weit über die Bedeutung eines bloßen Höflichkeitsbesuches hinausgehen und sich als eine neue Bürgschaft dafür darstellen, daß unter den Herrschern der beiden großen Reiche das Bestreben besteht, die friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen zu erneuern, den angehäuften Stoff von Verstimmung und Mißtrauen aus dem Wege zu räumen und die alten Bande eines persönlichen Verhältnisses wieder festzuknüpfen, welches seit Jahrzehnten die beiden Höfe verbunden und stets auch sehr wirksam in die große Politik eingegriffen hat. In der ganzen Welt betrachtet man die Reise Kaiser Wilhelm's als eine Friedensbürgschaft und erwartet von ihr, daß sie beitragen werde, die feindseligen aggressiven Bestrebungen, welche der russischen Politik in den letzten Jahren unter dem Einfluß der panslawistischen Wählerkreise zugeschrieben wurden, in den Hintergrund zu drängen.

Daß eine Wiederannäherung der beiden benachbarten Höfe nicht im Geringsten einen Frontwechsel in der großen auswärtigen Politik Deutschlands in sich schließt, daß insbesondere unser Bundesverhältnis zu Oesterreich und Italien in unerschütterlicher Festigkeit bestehen bleiben wird, ist eine Thatsache, an der ernste Politiker nirgends in der Welt zweifeln. Es erfüllt uns mit Genugthuung, daß man nirgends in maßgebenden Kreisen Oesterreichs oder Italiens Besorgnisse oder Mißtrauen hegt, als ob die Kaiserreise nach Petersburg den Friedensbund der Mittelmächte zu Gunsten einer neuen politischen Kombination gefährden könne. Eine Annäherung Rußlands an Deutschland muß zugleich eine solche an dessen Verbündete sein; anders ist sie nicht denkbar. Die für die nächsten Wochen beabsichtigten Kaiserreisen nach Oesterreich und Italien bilden gewissermaßen eine Ergänzung des Besuches in Petersburg; sie werden der Ausdruck des Entschlusses sein, unter allen Umständen die bestehenden Bundesverträge, die sich so wohl bewährt haben und auf einem so festen Grund gemeinschaftlicher Interessen ruhen, unverbrüchlich aufrecht zu halten.

Mit Befriedigung wird man es in Deutschland auch begrüßen, daß Kaiser Wilhelm den beiden skandinavischen Königen einen Besuch abzustatten gedenkt. Zwischen Schweden und Deutschland herrschen seit langen Zeiten gute und freundschaftliche Beziehungen, und es giebt kein gegensätzliches Interesse, welches dies Verhältnis stören könnte. Mit Dänemark ist freilich eine alte Spannung und ein durch Jahrhunderte sich hinziehender nationaler Gegensatz vorhanden. Allein es hat in neuerer Zeit doch nicht an Zeichen gefehlt, daß die alte Wunde allmählig zu heilen beginnt, daß die Dänen die schweren Schläge der Sechziger-Jahre zu verschmerzen, den Verlust der Herzogthümer als unwiederbringlich zu betrachten und sich in die unabänderlichen Verhältnisse zu schicken anfangen. Stimmen, welche mit dem Hinweis auf die die beiden Länder verbindenden wichtigen wirtschaftlichen Interessen eine möglichst gute Nachbarschaft mit Deutschland als die beste und gesundeste Politik für Dänemark empfehlen, finden in unserem nordischen Nachbarlande mehr und mehr Gehör und empfängliche Aufnahme. In Deutschland wird man diese Wandlung auf alle Weise zu fördern bereit sein, und der Besuch unseres Kaisers in Kopenhagen wird gewiß dazu beitragen, Mißstimmungen aus alter Zeit zu beseitigen. So eröffnen sich begründete Aussichten, daß die Regierung Kaiser Wilhelm's II. unter Auspizien begonnen hat, aus denen man das Vertrauen auf eine Befestigung des europäischen Friedens schöpfen darf.

Tagesgeschichte.

Von der Reise des Kaisers Wilhelm nach Rußland wird gemeldet, daß das Kaiserliche Geschwader am Sonntag früh Arcona passirt hat. Das Zusammentreffen Kaiser Wilhelm's mit dem Zaren erfolgte

am 19. d. M. auf See. Die Ankunft in Kronstadt wird am Nachmittag desselben Tages erwartet. Dort findet feierlicher Empfang statt, worauf der Kaiser sich nach dem für ihn in Bereitschaft gesetzten Palais in Neu-Peterhof begiebt, wo derselbe 4 Tage zu verweilen gedenkt. An Festlichkeiten für Kaiser Wilhelm ist eine Flottenparade, großer Zapfenstreich, Parade in Krasnoje-Selo und Umritt durch das Lager in Aussicht genommen.

Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, ist der Besuch des Kaisers Wilhelm am dortigen Hofe nunmehr offiziell angemeldet. Der Monarch wird, wie es heißt, gegen Ende des Monats dort eintreffen, nachdem derselbe zuvor dem Hofe in Stockholm einen Besuch abgestattet hat. Der Aufenthalt sowohl in Stockholm wie in Kopenhagen wird voraussichtlich nur kurz sein, da der Kaiser in den ersten Tagen des August wieder in Potsdam zu sein wünscht.

Ueber die eigentlichen Motive der Kaiserreise hatten französische Presseorgane, denen der Besuch Kaiser Wilhelm's in St. Petersburg begreiflicher Weise sehr gegen den Strich geht, das Märchen verbreitet, der Reichskanzler solle noch zu Lebzeiten Kaiser Wilhelm's I. ein für den jetzt regierenden Kaiser bestimmtes Exposé über die allgemeine Lage und seine geheimsten politischen Ansichten und Pläne aufgesetzt und an Kaiser Wilhelm übergeben haben. Fürst Bismarck sei dabei von der Voraussetzung ausgegangen, daß Kaiser Wilhelm seinen Sohn überleben und das Schriftstück später direct in die Hände seines Enkels gelangen werde. Als jedoch der greise Monarch vor seinem Sohne in das Grab gestiegen, sei das wichtige Schriftstück in den Besitz Kaiser Friedrich's und nach dessen Tod durch die Hände der Kaiserin-Wittve Victoria in den Besitz der englischen Regierung gelangt. Alle Bemühungen Bismarck's, es zurück zu erhalten, seien zu seinem größten Schrecken sowohl in Berlin als in London erfolglos geblieben, da England sich der furchtbaren Waffe, die ihm der Zufall gegen den Fürsten Bismarck in die Hand gespielt und die es zu den vernichtendsten Enthüllungen über dessen russische und österreichische Politik in den Stand setze nicht unbenuzt wieder entäußern wolle. In dieser höchsten Noth sei die Reise des deutschen Kaisers nach St. Petersburg beschlossen und in Anbetracht dessen, was auf dem Spiele stand, auch auf das Schnellste ins Werk gesetzt worden. Dieses Märchen war natürlich Wasser auf die Mühle aller Deutschenfeinde. Insbesondere bemächtigte sich die Brüsseler „Independance belge“ eines trassen Unsinns der Pariser „Justice“, welche erzählte, daß die Kaiserin Friedrich erklärt habe, sie würde, falls der Kanzler auf die Veröffentlichung der dem Dr. Bergmann übertragenen Geschichte der Krankheit Kaiser Friedrich's bestete, ihrerseits mit der Veröffentlichung von verschiedenen Documenten antworten, die einen „enormen Skandal“ hervorrufen würden. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt, solche Fabeln mögen ihre beruhigende Wirkung ausüben, bei uns können sie nur einen komischen Eindruck hervorbringen, weil dergleichen novellistische Erfindungen über europäische Politik diesseits der Vogesen überhaupt nicht auf das Glück rechnen können, geglaubt zu werden, und aus diesem Grunde in der deutschen Presse auch keine Aufnahme finden. — Daß es in Frankreich möglich ist, dergleichen Geschichten zu drucken, ohne sich lächerlich zu machen, beweist eben, wie weit Frankreich in der politischen Bildung zurückgeblieben ist.

Se. Majestät der Kaiser Wilhelm hat für die durch Feuer Heimgesuchten der schwedischen Provinz Norrland 5000 M. in Stockholm anweisen lassen.

Wie mehrfach gemeldet wird, hat der König von Belgien die Absicht ausgesprochen, den demnächstigen Aufenthalt des Kaisers Wilhelm in Elsaß-Lothringen zu einer Zusammenkunft mit demselben zu benutzen.

In der Nacht vom 10. zum 11. d. M. sind in Berlin insgesammt 41 Personen, darunter 3 Frauen, beim Ankleben von sozialdemokratischen Plakaten verhaftet worden, von denen bis jetzt noch Niemand entlassen wurde. Der Vorgang stellt eine wohl vorbereitete That der gesammten Berliner Geheimorganisation dar, welche als Kundgebung auf die Thron-

besteigung Kaiser Wilhelms anzusehen ist. Nachdem das bekannte unflätige Flugblatt, womit man den Regierungsantritt Kaiser Friedrichs zu beantworten wagte, der Partei einen folgenschweren Proceß eingebracht hatte, glaubte man diesmal eine weniger gefährliche Demonstration in Scene setzen zu können. Man klebte daher die kleinen rothen Plakate mit der Aufschrift: „Antwort: Hoch lebe die Sozialdemokratie!“ genau unter die Stelle der kaiserlichen Thronrede, welche die Umsturzbestrebungen berührt. Die Polizei hatte schon vorher Kenntniß von der Sache erhalten und war deshalb zahlreich zu Plaze, da sonst die vollständige Vereitelung der Demonstration wohl kaum möglich gewesen wäre.

Die Nachrichten von Beleidigungen, denen deutsche Reisende in Frankreich ausgesetzt sind, mehren sich von Tag zu Tag. Am 3. d. M. erschien, wie die „Nordb. Allg. Ztg.“ mittheilt, vor dem Grenzpolizeikommissar zu Deutsch-Wröricourt der Speibitor Franz Dietsche aus Freiburg, um über die Behandlung, welche ihm auf der Reise von Paris nach der deutschen Grenze zutheil geworden war, Klage zu führen. Nach dem vor dem genannten Beamten aufgenommenen Protokoll hat sich Dietsche während der Fahrt mit einem mitreisenden Herrn in deutscher Sprache unterhalten. Als der Zug in Frouard ankam, sprang der dritte Insasse des Coupées, ein Franzose, auf, trat mit geballten Fäusten zwischen die Reisegefährten und beschimpfte dieselben, nachdem er sie als „Preußen“ bezeichnet hatte, in Ausdrücken, welche sich ihrer Unflätigkeit halber der Wiedergabe entziehen. Unter Wiederholung dieser Beschimpfungen verließ der Franzose das Coupée. Da sich in dem Wagon viele französische Soldaten befanden, ließen Dietsche und Genosse aus berechtigter Furcht vor Mißhandlung jene Beleidigung ruhig über sich ergehen. Sie sahen sich sogar veranlaßt, die Unterhaltung in deutscher Sprache aufzugeben. Dieser Vorfall zeigt die Art der Gastfreundschaft unserer Nachbarn Deutschen gegenüber auf's Neue in hellem Lichte. Es genügt, deutsch zu reden, um sich den schimpflichsten Beleidigungen auszusetzen. Solche Erfahrungen beweisen aber auch, daß Reichsangehörige es vermeiden sollten, den französischen Boden zu betreten. Sicher wäre es das Beste, jene Leute mit ihrem wilden Deutschenhass selbst zu überlassen und, wenn möglich, gar nicht mit ihnen in Verbindung zu treten.

Paris. Ein angebliches Wiener Telegramm des „Matin“ erregt Besorgniß. Danach werde Kaiser Wilhelm dem Czaren nachweisen, daß Frankreich als Herd der Revolutionen und Revanche-Ideen eine beständige Bedrohung des Friedens sei. Er werde eine theilweise Abrüstung sämtlicher Mächte vorschlagen. Frankreich werde gezwungen werden, eudgiltig auf die Reichslande zu verzichten, die Revanche-Gesellschaften aufzulösen und die Armee zu entlassen. Nur Colonialtruppen und Gendarmen würden ihm gelassen. Rußland würde nur in seinen europäischen Besitzungen abrüsten. Die Zustimmung des Czaren sei gesichert. Auch in den Deputirtenkreisen courirt die Nachricht, Graf Herbert Bischoff werde hierher kommen, um Frankreich zur theilweisen Abrüstung zu nöthigen, nachdem der deutsche Kaiser hierzu die Zustimmung des Czaren erlangt hat. Die Regierung soll darüber in der Kammer interpellirt werden.

Chicago, 18. Juli. Bei einer gestern hier vorgenommenen Haus-suchung wurden ein Duzend Dynamitbomben, ein Revolver und ein Dolch aufgefunden und 3 Personen in Haft genommen. Nach der Angabe des Polizeikommissars Bonfield hätte schon seit längerer Zeit eine Verschwörung bestanden, die gestern habe zum Ausbruch kommen sollen. Gegen 20 von den Theilnehmern an dem Komplot hätten beabsichtigt, gestern Abend die Wohnhäuser der Richter Gary und Grinnel und anderer an dem jüngsten Anarchistenproceß betheiligten Personen zu zerstören. Nach anderweltigen Mittheilungen wäre die Zerstörung des Gerichtssaales, anderer öffentlicher Gebäude und der Redaktionslokale gewisser Zeitungen beabsichtigt gewesen. Unter den drei Verhafteten befindet sich ein bekannter Führer der Anarchisten.

Waterländisches.

— Riesa. Am vergangenen Freitag Abend ereignete sich beim Nachtschießen auf dem Schießplatze in Zeithain leider ein sehr beklagenswerther Unglücksfall. Beim Laden eines Geschüzes der 2. Batterie der reitenden Artillerie entlud sich das Geschöß (eine Granate) nach hinten und traf den Kanonier Uhlig so unglücklich an die Brust und an die Stirn, daß derselbe sofort todt niedersank. Dem Obergefreiten Hantschman wurde der Zeigefinger der rechten Hand weggerissen und die Hand selbst erheblich verletzt, während ein Dritter nur einige leichte Verletzungen davontrug.

— Eine sehr beachtenswerthe Einrichtung hat der Blechwaarenfabrikant Reiche in Plauen bei Dresden für den Verkehr mit seinen Arbeitern getroffen. Um Fühlung mit denselben aufrecht zu erhalten und persönlich auf sie einwirken zu können, hat er eine sogenannte Arbeiter-Commission gebildet, in welcher die Arbeiter aller Abtheilungen seiner Fabrik durch gewählte Abgeordnete vertreten sind. Diese Commission tritt regelmäßig alle 14 Tage in des Unternehmers Beisein zu Besprechungen zusammen, um Wünsche in Bezug auf Einrichtungen, Beschwerden der Arbeiter gegen Arbeiter und auch gegen Meister und umgekehrt zu erledigen. Auch werden, wenn erforderlich, Vergehen gegen Sittlichkeit erörtert und den Betreffenden Strafen zuerkannt. Nach des Unternehmers Aussage sind die Wirkungen dieser Einrichtung sehr erfreuliche, insofern dadurch unmittelbare Erörterungen zwischen ihm und den Arbeitern ausgeschlossen werden, gleichzeitig aber ein Weg zur Ausgleichung von Wünschen und Beschwerden offen steht. Auf diesem sehr zu empfehlenden Wege dürfte auch Arbeits-einstellungen am nachdrücklichsten vorgebeugt werden.

— Für nächsten Sonntag steht die Eröffnung der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Riesa bevor. Die Besichtigung der Ausstellung wird sehr mannigfaltig und reich sein und ein lebendiges Bild über Erzeugniß und Handel von Riesa bieten, auch verschiedenartig größere und kleinere landwirthschaftliche Maschinen und Geräte sind vertreten und dürfte Jederman, besonders aber für Landwirthe, ein Besuch recht interessant sein. Viele Gewerbevereine haben bereits ihren Ensemble-Besuch angemeldet und werden sicher die herrlich ausblühende Stadt, welche viele einzig dastehende Etablissements und Anlagen besitzt, lange in angenehmer Erinnerung behalten, denn für wen sollten nicht die Schiffswerft, die Marmor-schleiferei, die Delfabriken, Schneidemühlen und Eisenwerke, deren Besichtigung von Seiten der Directoren in zuvorkommender Weise gestattet ist, von Interesse sein. Ebenso sind die bedeutend erweiterten, Quaianlagen mit ihren ununterbrochen arbeitenden 8 Dampftrahnen, die Eisbrücke, der neuerbaute Winterhafen und der einzig in seiner Art dastehende Stadtpark mit seinen uralten Baumriesen des Sehens werth, sodaß sich ein Ausflug nach Riesa in jeder Weise lohnen dürfte.

— Das Directorium des Landesobstbauvereins für das Königreich Sachsen, an dessen Spitze der Geheime Regierungsrath von Boffe in Dresden steht, gedenkt auch in diesem Herbst von Mitte September bis Ende October, durch den Vereinsgeschäftsführer, dem Garteninspector Lämmerhirt, Obstverwertungscurse in der Weise abhalten zu lassen, daß die Obst- und Beerenweinbereitung, das Dörren von Obst und Gemüse, die Musbereitung, sowie das Conserviren (Einlegen von Obst und Gemüse) theoretisch erläutert und practisch ausgeführt wird. Jeder dieser Curse dauert vier Tage, und finden in den Vormittagsstunden die theoretischen

Erläuterungen und in der übrigen Zeit die practischen Vorfürungen statt. Während der Landesobstbauvereins die erforderlichen Apparate und Maschinen liefert und den Vereinsgeschäftsführer kostenfrei zur Verfügung stellt, haben die Bezirksobstbauvereine für Beschaffung des nöthigen Lokales und des verarbeitenden Materials zu sorgen und die Frachtpfesen für den Hintransport der Apparate zu tragen. Anmeldungen unter Angabe der in Aussicht stehenden Theilnehmerzahl sind bis Ende Juli bei dem Directorium des Landesobstbauvereins seitens der Vorstände der Bezirksvereine zu bewirken.

— Vom 12. bis 14. August bezieht die Schützengesellschaft in Rönigstein das Fest ihres 350jährigen Bestehens. Bei dieser Gelegenheit erfolgt auch die Uebergabe und Weihe der von Sr. Majestät dem Könige verliehenen neuen Fahne. Zu diesem Doppelfeste sind gegen 30 auswärtige Schützen-Gesellschaften in Corporationen und Deputationen eingeladen worden und herrscht schon jetzt in der Gesellschaft die größte Mühseligkeit, um durch Veranstaltung eines großartigen Festzuges sowie Feststellung eines gewählten Programms die Feier würdig zu gestalten.

— Eine heitere Scene spielte sich dieser Tage auf dem Wochenmarke zu Meissen ab. Eine Frau hatte bei einem Händler neue Kartoffeln gekauft, sie mit nach Hause genommen und einen Theil davon gekocht. Die Kartoffeln blieben aber nach dem Kochen noch ganz feißig, waren also unreif und deshalb packte die resolute Hausfrau die Kartoffeln wieder in den Korb, nahm den Topf mit den Kartoffeln mit und machte dem Händler auf dem Marke den richtigen Standpunkt klar. Dabei entlud sich ein förmliches Gewitter über den verbucht dreinschauenden Händler und derselbe mußte wohl oder übel seine gekochten und ungekochten Kartoffeln wieder zurücknehmen und das Geld herauszahlen. Triumphirend wandte die schneidige Einkäuferin dem Händler den Rücken und deckte ihren Bedarf an anderer Quelle. Das ist ganz nachahmenswerth.

— Ein Akt von Rohheit wurde in der Nacht zum Sonntag in Schönewald verübt. Als der Wirtschaftsbefitzer G. am Sonntag früh in den Stall kam, fand er, daß einem Ochsen am Unterleib 2 circa 30 Centimeter lange Schnitte, von einem Messer herrührend, beigebracht worden waren; nach näherer Untersuchung fanden sich noch mehrere Messerstücke am Kopfe des Thieres vor. Die Verletzungen sind glücklicher Weise nicht lebensgefährlich. Die Entzündung über dieses Substanzstück ist eine allgemeine.

Bermischtes.

* Wie die Mode entsteht. Vor einigen Tagen hatte in Trouville die sehr hübsche Herzogin von F. bei einem Wohlthätigkeitsfeste im Kasino ihr Erscheinen zugesagt; leider verspätete sich die Dame beim Ankleiden und lepte die Handschuhe während der Fahrt an. Als sie in den vollen Saal trat, bemerkte sie voll Entsetzen, daß sie zu ihrem schwarz-weißen Kleide einen weißen und einen schwarzen Handschuh angelegt hatte. Die Kammerjungfer hatte nämlich zur Auswahl zwei Paar Handschuhe vorbereitet, die Herzogin aber hatte in Eile von jedem Paar einen genommen. Sie war nicht wenig ärgerlich ob ihres Mißgeschicks, doch siehe da, ihr Erscheinen in zweifarbigen Handschuhen machte Aufsehen und seither tragen in Trouville die Damen zweierlei Handschuhe, deren Farben dem Kleide und dem Anspuz entsprechen müssen.

* Verbrauch an Süßfrüchten. 118 000 Centner Apfelsinen und 27 000 Centner Citronen sind, der „Volks-Zeitung“ zu Folge im vergangenen Jahre nach Berlin eingeführt worden.

* Im Zuchtthaus Kloster Ebrach bei Bamberg erbrachen am Sonnabend Nacht zwei Sträflinge die Hauptkassette der Verwaltung, stahlen das vorhandene Geld, sowie aus der Kleiderkammer Civilkleider und stüchteten. Die massenhaft aufgebotene Gendarmen erwißte inbeß beide Gauner schon Tags darauf.

Fest-Programm zum Schützenfeste.

Sonnabend, den 21. Juli, Abends 8 Uhr Zapfenstreich.
 Sonntag, den 22. Juli, früh 5 Uhr Reveille; Vormittags 1/2 11 Uhr Wachtparade, wozu Stellung am Hotel Adler, und Concert auf dem Marktplatze; Nachmittags 3 Uhr Festauszug vom Rathhause ab, wozu Stellung der uniformirten Mannschaften 1/2 3 Uhr am Hotel goldner Löwe; gegen 4 Uhr Beginn des Scheibeschießens.
 Montag, den 23. Juli, Vormittags 9 Uhr Rapport im Rathhause; Nachmittags 2 Uhr Festauszug vom Wehnert'schen Restaurant ab; 3 Uhr Beginn des Schießens nach der Königs-scheibe; Abends 8 1/2 Uhr Einführung des neuen Schützenkönigs in die Stadt.
 Dienstag, den 24. Juli, Nachmittags 7 Uhr Gewinnauszahlung im Restaurant zur Tonhalle.
 Mittwoch, den 25. Juli, Vormittags 10 Uhr Königs-Frühstück im Schießhaus; Nachmittags 3 Uhr Concert auf der Schießwiese und Abends 8 Uhr Tanzkränzchen im Schießhaus.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 8. Trinit.-Sonntag:
 Vorm. 1/2 8 Uhr Beichte. Vorm. 8 Uhr Gottesdienst. Predigt über Matth. 9, 9—13. Nach der Predigt heil. Abendmahl.

Man verlange in den Apotheken die verbesserten, echten Schweizerpillen von A. Brandt, erhältlich in Schachteln zu 60 Pj. und 1 Mark.

Eisenbahn-Fahrplan.

Giltig ab 1. Juni 1888.

Wilsdruff-Potschappel.				Potschappel-Wilsdruff.					
715	1120	300	750	Abf. Wilsdruff . . .	Anf.	820	120	510	1020
623	1128	308	758	Grumbach . . .		813	113	503	1013
635	1140	320	810	Kesselsdorf . . .		801	101	451	1001
651	1156	336	826	Niederbermsdorf . . .		745	1245	435	945
657	1202	342	832	Zaukerode . . .		739	1239	429	939
605	1210	350	840	Anf. Potschappel . . .	Abf.	730	1230	420	930

Anschlußverbindung von Dresden Böhm. Bahnhof 6.55 früh, 12.05 Mitt., 3.55 Nachm., 9.10 Abends.

2 Paar Malteser (weiß u. rothfahl) sind entflohen; gegen Belohnung an W. Hamann abzugeben.



a) Maschinen-Ingenieur-Schule
 b) Werkmeister-Schule.
 — Vorunterricht frei. —

Versteigerung.

Von **Donnerstag, den 26. bis Dienstag, den 31. Juli** täglich Vormittags von **10 Uhr** an gelangt **infolge Konkurses** das gesammte **lebende und todte Inventar des Ritterguts Neufkirchen bei Deutschenbora** bestehend aus Pferden, Kühen, Kalben, einer Brennerci-Einrichtung, 1 compl. Schrotgang, 1 compl. Ramson-Dreschapparat, landwirtschaftlichen Maschinen, Handwerkszeugen, Stallutensilien, Ackergeräthschaften, Wirtschaftsmobiliar, Hausgeräth, Betten, Wäsche, Decken, Gärtnerci-Utensilien etc., zur Versteigerung.

NB. Ein specielles Verzeichniß liegt im Rittergute und bei dem Unterzeichneten zur Einsicht aus.
Die Interessenten werden gebeten, die nach dem 21. dts. Nts. weiter zu erlassende Bekanntmachung in diesem Blatte zu beachten.
Bernhard Canzler, Rathsauctionator u. verpfl. Taxator, Dresden, Landhausstr. 7.

Tricot-Tailen - Kleidchen

von 3 Mk. an,
in Wintertricot besetzt 4 Mk.

Normal- und Reform-Unterkleider.

Leibjacken für Herren und Damen von 90 Pf. an,
Starke gestr. baumw. Socken von 25 Pf. an,
do. **Frauenstrümpfe** von 35 Pf. an.
Halbseidene Handschuhe, 6 Knopf., 50 Pf.
Weisse bw. Frauenstrümpfe, Paar 15 Pf.
Halbseidene Damenstrümpfe, Paar 100 Pf.

von 1 Mk. 50 Pf. an,
in Baumwolle 50 Pf.

Dresden

A. W. Schönherr,

8 Kreuzstrasse 8,
neben dem Münchner Hof.
Fabrik: Hohenstein b. Chemnitz.
Gegründet 1850.

Neu! Zum ersten Male hier! Neu!

Während des Königsschießens in Wilsdruff

werden sich auf der Festwiese produciren:

Die Feuerländer und zwar aus den neuen deutschen Colonien.



Lebend!



Lebend!

1. Abtheilung: **Zwei echte Feuerländer** in ihren heimathlichen Costümen werden ihre Sitten und Gebräuche vortragen, wie sie es von Missionaren gelernt haben. — Zum Schlusse werden sie ihre Feuerproduction auf offener Bühne ausführen. — 2. Abtheilung: **Sam-ahong**, ein echter Chinese (Zwerg, ebenfalls zum ersten Male hier). In seiner urkomischen Nationaltracht führt er die grotesksten Tänze seines Heimathlandes aus. **Höchst originell!**
Diese Leute mußten im vorigen Winter 200 Mal im Stadttheater zu Berlin auftreten und erregten vor den Kapazitäten der Wissenschaft, sowie vor den Laien großen Beifall.

Heimathliche Papiere dieser Leute liegen zur Ansicht an der Kasse bereit

Eintrittspreis: 1. Platz 20 Pfg., 2. Platz 10 Pfg. — Alles Nähere befragen die Zettel.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Hochachtungsvoll
Franz Rausch, Impressario u. Afrikareisender.

Neue Kartoffeln,

gut kochend, verkauft à Ctr. 4 Mark, die Metze 50 Pf. **Rittergut Braunsdorf.** Größere Bestellungen liefern frei ins Haus.
Münch.



Zu haben in **Wilsdruff** bei
Herrn
Eduard Wehner
am Markt „zur alten Post.“

Bahnhofstr. **F. A. Herrmann,** Bahnhofstr.
Südfrucht-, Caffee- & Butter-Handlung,

empfiehlt zum Königsschießen:
Neue Tiroler Kartoffeln, sehr mehlsreich kochend,
Limburger Bergfett- u. Bayrische Bierkäse,
Echten Emmenthaler Schweizerkäse,
Preisselbeere in Zucker,
Bosnische u. türkische Pflaumen,
Neue Citronen und Apfelsinen,
Selters- und Sodawasser, feinste Marken,
Feinste Champagner-Limonade } à Flasche 30 Pf.,
Limonade Gazeuse
C. Hein's Deutschen Porter, etc.

Zahnschmerzen

werden durch mein rühmlich bekanntes neu verbessertes Mittel sofort beseitigt. Erfolg garantirt. Fläschchen à 60 und 80 Pfg.

Zu haben bei

Hugo Hörig,
Barbier, Wilsdruff.

Ludw. Durst, Kempten, Bayern.
9 Pfd. Landbutter franco **Mk. 8,30**
9 Pfd. Süsrahmtafelbutter **Mk. 9,80.**

Dampf-Bettfederreinigungs-Anstalt von W. Mütze in Wilsdruff, Berggasse.

Sicherste Entfernung von Krankheitsstoff, Wotten u. s. w.
Billigste Preise. — Reelle Bedienung.

Cord-Pantoffel

in größter Auswahl billigst bei

Carl Heine.

Erne junge, neumelkene Kuh,
worunter das Kalb steht, ist zu verkaufen in **Limbach No. 8.**



Zu haben bei
Paul Kletzsch,
Wilsdruff.

Wo Kahlkopf eingetreten, hilft kein Mittel mehr zur Wiederverzeugung von Haaren; da aber, wo Haare ausfallen, oder wo nur schwacher Haarwuchs vorhanden, wirkt **Bernh. Knauth's „Arnica-Haaröl“** anregend und kräftigend auf den Haarboden, befördert den Haarwuchs und verhindert die Schuppenbildung. — **Arnica-Haaröl ist kein Schwindelpräparat**, sondern ein reines, balsamisches Del mit weingeistigem Extrakt aus frischer Arnica-Pflanze. Die Erfolge damit sind schon weit und breit anerkannt. Fläschchen für 50 resp. 75 Pf. in Wilsdruff **allein echt** bei den Herren Drogist **Paul Kletzsch** und Friseur **Bernh. Pollack**



Stollwerck'sche Chocoladen.

Sachgemässe, durch die neuesten maschinellen Erfindungen verbesserte Fabrikationsmethode und Verwendung von nur gutem und bestem Rohmaterial sichern den Consumenten von

Stollwerck'schen Chocoladen- und Cacao-Präparaten

ein empfehlenswerthes, der Angabe der Etikette entsprechendes Fabrikat, dessen Vorzüglichkeit durch 26 Hofdiplome und durch 31 Ehren-Diplome, goldene, silberne etc. Medaillen anerkannt ist.

Caffee-Engros-Lager
Großartigste Auswahl, niedrigste Preise
Born & Dauch, Importeurs, Dresden
Einzelverkauf direct vom Engros-Lager
Seestraße Nr. 15, 1. Stg. — Filiale: Hauptstraße Nr. 6.

Königsschiessen zu Wilsdruff.

Das diesjährige Königs-Scheibeschiessen der Schützengesellschaft, verbunden mit Eestauszug und Concert auf der Schiesswiese, findet

Sonntag und Montag, den 22. und 23. Juli statt, wozu ein geehrtes hiesiges und auswärtiges Publikum hierdurch ganz ergebenst eingeladen wird.

Wilsdruff, am 16. Juli 1888.

Das Directorium der Schützengesellschaft.

Bengalische Flammen

in verschiedenen Färbungen und bekannter Güte empfiehlt billigt
Bruno Gerlach.

Bengalische Flammen

empfehl't **Franz Hoyer.**

Bengalische Flammen, Bengalische Zündhölzer

empfehl't in verschiedenen Farben **C. F. Engelmann.**

Bengalische Flammen u. Fackeln

in verschiedenen schönen Farben, zu 5, 10, 15, 20, 25 und 30 Pfg.,
empfehl't **Carl Heine.**

Roth- & Grünfeuer,

sparfam und fast geruchlos brennend, in Hülsen und ausgewogen, empfehl't die Drogen- u. Farben-Handlung von **Paul Kletzsch.**

Hochfeines Hammelfleisch

empfehl't **Richard Müller,**
Fleischermeister.

Größte Auswahl am Platze

in
Gummi-Wäsche,
Cravatten,
Slipsen,
Manschetten,
Kragen,
Vorhemdchen,
Hosenträger
empfehl't billigt

Theodor Andersen,
Wilsdruff, Dresdnerstraße 67.

Seifen

aus der bekannten Fabrik von Julius Schmidt, Lommatzsch, empfehle zu nachstehenden Fabrikpreisen:

- 1a. weisse Talgkernseife à Pfd. 30 Pf.
- gelbe Harzkernseife - - 25 -
- Eschwegerseife - - 20 -
- Scheuerseife - - 16 -

Anna Beeger,
Wilsdruff, am Markt.

Dank.

Allen lieben Freunden und Bekannten, welche uns an unserem Hochzeitstage durch sinnige Geschenke und Glückwünsche erfreuten und beehrten, sprechen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank aus.
Reinhold Franke und Frau.

DANK.

Wir sprechen hierdurch nochmals unseren herzlichsten Dank aus für die vielen Beweise der Liebe und Freundschaft, und für die reichen Geschenke und Glückwünsche, welche uns am Trautage zu Theil wurden.
Wilsdruff und Radeberg. **Gustav Zichner** nebst Frau.

Dank.

Für die überaus reichlichen Geschenke und Gratulationen, welche uns zu unserer Hochzeit von so vielen Seiten dargebracht wurden, sprechen wir hierdurch nochmals unsern herzlichsten Dank aus. Insbesondere danken wir dem geehrten Gesangsverein „Liedertafel“ für die erhebenden Gesänge, durch welche uns dies Fest überaus verschönt wurde.

P l a u e n b. Dresden, 17. Juli 1888.

Louis Weber und
Thekla Weber, geb. Müller.

Turnverein.

Zu dem am Sonntag Nachmittags stattfindenden Festauszug werden die Mitglieder freundlichst gebeten, sich zahlreich zu betheiligen.
Versammlung 1/2 3 Uhr im Rathskeller. **Der Turarath.**

Freiwillige Feuerwehr.

Zu dem am Sonntag Nachmittags stattfindenden Festauszug werden die Kameraden freundlichst gebeten, sich zahlreich zu betheiligen. Versammlung 1/2 3 Uhr im Rathskeller. **Das Commando.**

Gewerbe-Verein.

An dem nächsten Sonntag, den 22. Juli, Nachmittags 3 Uhr, vom Rathhause ab zu Ehren des diesjährigen Königs stattfindenden Festzuge der Schützengesellschaft wollen sich die geehrten Mitglieder recht zahlreich betheiligen.
Der Vorstand.

Militär-Verein.

Alle Mitglieder, denen es die Zeit gestattet, wollen sich nächsten Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, im Rathskellersaal einfinden, um sich an dem feierlichen Auszuge der Schützengesellschaft zu betheiligen.
Der Vorstand.

Gemeinnütziger Verein.

Erhaltener Einladung zufolge werden die geehrten Mitglieder hierdurch ersucht, sich an dem nächsten Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, zu Ehren des Schützenkönigs stattfindenden Festauszuges der Schützengesellschaft zu betheiligen.
Der Vorstand.

Liedertafel.

Freitag, den 20. Juli d. J., Abends 1/2 9 Uhr,
Generalversammlung.

Ballotage.

Vortrag eingegangener Schriftstücke.

Die Gesangsübungen finden statt.

Gleichzeitig werden sämtliche Mitglieder ersucht, sich bei dem nächsten Sonntag Nachm. 3 Uhr vom hiesigen Rathhaus aus stattfindenden Festzuge recht zahlreich zu betheiligen.
Der Vorstand.

Schützenhaus.

Zum diesjährigen Königschießen der hiesigen Schützengesellschaft, Sonntag und Montag, den 22. und 23. Juli, lade ich ein hochgeehrtes hiesiges wie auswärtiges Publikum ergebenst ein mit dem Bemerkten, daß ich auf der Festwiese ein großes Schankzelt aufgestellt habe, worin an beiden Tagen eine Sängergesellschaft concertiren wird, und für vorzüglich gute Speisen und Getränke bestens gesorgt sein wird. Auch findet an beiden Tagen Nachmittags Concert auf der Festwiese, sowie Abends **Ballmusik** im Saale statt.
Achtungsvollst

C. Schumann.

Hotel weisser Adler.

Sonntag, den 22. Juli:

Großer öffentlicher Ball.

von der Stadtkapelle,
Anfang 4 Uhr.

Montag, den 23. Juli,

noch dem Festeinzug,

öffentliche Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

Otto Gietzelt.

Hotel Löwe.

Sonntag, den 22. Juli,

öffentliche Ballmusik

von der Stadtkapelle, wozu ergebenst einladet

E. Goff.

Lindenschlößchen.

Sonntag, den 22. Juli,

öffentliche Ballmusik,

wozu ergebenst einladet

E. Kuntzsch.

Redaction, Druck und Verlag von D. A. Berger in Wilsdruff.
Hierzu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 58.

Freitag, den 20. Juli 1888.

Das Urtheil der Welt.

Original-Roman von Emmy Rossi.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

So fand Thea sie, die, unfähig ihre Unruhe zu ertragen, eine Spazierfahrt gemacht hatte. —

„Was hast Du, Bella?“ rief sie erschrocken, „was ist geschehen?“

„Lothar war hier!“

„Ah — und —?“ — — Die Papageien schrien wieder ihr Zanfuet. Bella wies auf sie hin und dann auf Coco und Caca, die auf Hut und Muff Theas sich wiegten. „Die sind schuld, — er liebt mich nicht mehr, — zwischen uns ist alles aus.“

Und stückweise ließ sie sich die Einzelheiten des Besuches abfragen.

„Ah bab“, Thea schnippte mit den Fingern und warf ärgerlich Hut und Muff auf einen Sessel, — „ich gebe nichts verloren als die Todten“. Sie trat ans Erkerfenster, „komm, sei vernünftig, Libelle, denn wenn er Dich nicht mehr liebte, hätte er es gar nicht der Mühe werth gehalten, Dich zu zanken.“

Bella schwieg, sie fühlte, daß Lothar ihr verloren war und bleiben würde.

Plötzlich unterbrach Thea das Stillschweigen, welches eingetreten war, „Bella, sieh, da hält eine Droschke, — Alvers und Tiefenbach steigen aus, auch Doctor Böhm, — mein Gott, wo ist Fritz?“

„Er wird mit Lieutenant Maas folgen,“ meinte Bella gleichgiltig.

In demselben Augenblick meldete der Diener den Lieutenant Maas.

„Allein?“ rief Thea ihm entgegen, „wo bleibt mein Mann?“

Er schwieg. „Todt?“ rief sie; er nickte stumm.

„Dieser schreckliche Mensch hat ihn also wirklich geopfert?“ sagte sie händeringend.

„Rein, gnädige Frau, — nicht eine Kugel, sondern ein Schlaganfall hat Ihren Gatten getödtet, — er hatte sich zu sehr alterirt, — Alvers schoß sein Pistol in den Boden, aber bei dem Knall stürzte er vom Schlag getroffen todt nieder.“

Und des Referirenden Gesicht sah aus, als wollte er sagen, daß es schade um die Kugel für solch' einen Helden gewesen wäre.

Thea sagte sich und dankte ihm für seine Beihilfe, dann frug sie nach der Leiche Aufenthalt, die man soeben die Treppen hinauftrag. Man hatte den schweren Körper in seinen Pelz fest eingewickelt und vier kräftige Männer hatten Mühe, ihn zu heben, — Frau von Jedwitz empfing den Arzt und Tiefenbach mit einem Niobidenblick, sie rang die Hände und bemühte sich, einige Thränen aus ihren schönen Augen zu drücken, — jetzt, zu Anfang der Saison Trauer, — es war wirklich ein sehr tragisches Ereigniß, und alle die zu unterbleibenden Vergnügungen feuchteten ihre Augen. —

Am Nachmittag wurde die Leiche des Millionärs feierlich aufgebahrt, der kostbarste Sarg, die herrlichsten Blumen, unzählige Wachskerzen und schwarzsamme Draperieen, mit Krepp überzogen, schufen das Zimmer zu einer Capelle um. Ein Strom von Condolirenden stellte sich am anderen Tag nach Publication des Sterbefalles ein. „In Folge eines Herzschlags“ war der plötzliche Tod angezeigt, aber im Publikum flüsterte man sich eine andere Vision zu. „Ein Duell, — Alvers hat Theas Cousine sitzen lassen, — für sie sich geschlagen, — Alvers hat ihn erschossen, — ein Märtyrer seiner Ehre.“ — So wurde Fritz von Jedwitz, der Mädchenbetrüger, der Dieb und Feigling nach dem Urtheil der Welt im Tode zum Opfer seines übertriebenen Ehrgefühls, und er strahlte wie ein Heiliger im Schmuck der Märtyrerkrone. Die Eingeweihten lachten allerdings über diesen Koppus, der sich seltsam auf dem kalten Schädel mit den Delgazerohren ausnahm.

Ein endloser Zug gab dem Todten das Geleit, es war ein Gefolge, als wenn ein hoher Fürst des Thrones oder der Wissenschaft gestorben sei, — Thea sah wunderbar in ihren Trauergewändern aus, die schwarze Wittwenschleppe hob den blendenden Teint und die braungoldenen Haare, — sie brachte ihr Tuch kaum von den Augen fort, und als der Prediger, ein berühmter Kanzelredner, herrliche Worte von der Gnade des Herrn sprach, die den Verstorbenen zu den Auserwählten auf Erden geschaffen, — da schluchzte sie laut auf, — sie hatte ihn ja so geliebt, den guten, edlen, genialen Gatten!

Lieutenant Maas, Doctor Böhm, Doctor Tiefenbach, Lionel Alvers und Lothar von Buchner occupirten zusammen einen Trauerwagen, sie lächelten nur über diese Comödie und Böhm sagte sehr real: „Sie weinte ohne Thränen, denn ihr hübsches Näschen blieb unbetheilt.“

„Nun, nun“, meinte Lieutenant Maas, der ebenfalls, wie so viele andere, ein Bewunderer ihrer Schönheit war, „vielleicht hat sie doch wirklich geweint, wenn auch nur aus Freude darüber, daß sie frei und eine schwerreiche Wittwe geworden ist.“

Buchner, der ein anderes Gespräch bis dahin mit Tiefenbach geführt hatte, nahm jetzt das Wort, — er hatte soeben erfahren, daß Jedwitz Benno Alvers als Geber der Bilder und Aussteller derselben genannt hatte, — der alte Born kehrte in ihm zurück. „Alvers“ sagte er leise, „ich weiß jetzt, weshalb Sie uns den Bilderbesitzer nicht nennen wollten, ich bitte nochmals um Verzeihung, Sie hatten Recht!“

Alvers nickte schweigend, er verstand. In diesem Augenblick machte Lieutenant Maas die Bemerkung über die etwaigen Thränen Theas als Freundenthränen.

„Nein, nein“, rief Buchner lebhaft, „das glaube ich nicht, sie wird wirklich aus Kummer geweint haben, nämlich, daß nach Ablauf des Trauerjahres pfaublau unmodern geworden, weil es unmöglich ist, daß sie ihren „Auserwählten“ ebenfalls ausgestopft auf dem Wittwenhut tragen kann.“

28. Capitel.

Robert suchte Vita auf, ohne sie zu finden. Da der Diener Tiefenbachs von keiner jungen Dame, die dort anwesend sein sollte, etwas wußte, entfernte er sich, ohne den Muth zu finden, den Arzt persönlich aufzusuchen. Das vornehme Haus imponirte ihm, — er begriff, daß er aus solchen Räumen hinweg seine Schwester nicht in seine Kreise führen könne, — vielleicht schwebte ihm dies alles nur instinctiv vor, aber es führte ihn

zu dem Entschluß, erst noch einmal mit Juli zu sprechen, ehe er sich weiter direct um Vitas Aufenthalt bemühte.

Bei Juli traf er auf eine seltsame Scene!

Es war am Spätnachmittag, — am Morgen hatten die Tageszeitungen eine in Fachkreisen Sensation machende Nachricht gebracht. Das so außerordentlich Auffehen erregende Bild im Garlittschen Salon „die Lautenschlägerin“, deren Maler sich Mattimowitsch genannt hatte, war von einem Einheimischen angefertigt, und zwar war es der berühmte Pianist Max Benda, welcher pseudonym das Urtheil der Welt abgewartet, ehe er sich auf diesem neuen Felde der Kunst unter seinem wahren Namen zu offenbaren wagte.

Doctor Paul, sowie Lothar, die, wie öfter bei Langlet einen Morgenimbisß nahmen, lasen es und Tiefenbach rief sofort: „Der und kein anderer ist der Maler der Bilder, — deshalb Fräulein Liebermanns Weigerung und Hinweis auf seine Krüppelhastigkeit, — und er ist ein intimer Freund von Benno Alvers, der die Bilder im Architektenhaus ausgestellt hat.“

„Benno Alvers hat das gethan, — und Du ziehst ihn nicht zur Rechenschaft?“

„Ich habe es bereits gethan und wollte Dich bitten, mein Secundant zu sein, da Du aber selbst beleidigt bist, nehme ich an, daß Du ihn ebenfalls fordern wirst, sobald meine Affaire geordnet ist.“

„Selbstverständlich, — aber überlasse mir diesen sauberen Herrn Maler Max Benda, — Rätchen hat Recht, man kann so ein elendes Menschenwurm weder fordern noch körperlich züchtigen, — aber ich werde zu ihm gehen und ihm die Salons verbieten, wo er mich treffen könnte, denn ohne einen Ausgleich zu bleiben bin ich nicht gesonnen.“

„Sage ihm in meinem Namen dasselbe, — aber vor allen Dingen vergewissere Dich, daß er wirklich der Maler ist.“

Und Nachmittags ging Lieutenant von Buchner und suchte den doppelseitigen Künstler in seinem Hotel garni auf.

Benda war soeben nach Hause gekommen, seit seine hübsche Nachbarin ihre Tanzstudien bei ihm machte, hatte er einige Lektionen aufgegeben, ja nach dem Erfolg der „Lautenschlägerin“ dachte er überhaupt daran, die Musik nur als Vergnügen, die Malkunst als sein künftiges Metier zu betrachten. Er sehnte sich nach einem eigenen Heim, wo ihm eine grazieuse Frau, seine eigene Frau das schönste Modell stellte, — verlangte keine Arbeit in bürgerlichem Sinne von seiner künftigen Gattin, sie sollte nur sein Leben verschönern, ihr Dasein im Hause sollte eine Fortsetzung des Triumphs auf der Bühne sein, den er der geprüften Frau nicht nur gönnte, sondern für sie ersehnte. Er vergaß oft mitten im Spiel fortzufahren, wenn sie wie ein anmuthiger Wirbelwind ihr Tanzpensum bei ihm erlebte, seine Zuneigung für sie entsprang in erster Linie aus ihrer Ehelichkeit, die jede Phrase verwarf, jede Heuchelei verachtete. Das war so wohlthuend im Vergleich zu den Salons, wo man die Besuchenden in ihrer Gegenwart mit Sammetpfötchen streichelte, nach ihrem Fortgehen mit Klagenkrallen zerriß. Sie hatte ihm erzählt, wie gern sie und Hermann Liebert sich hatten, seit der Kinderzeit schon; wie sie ihn gefragt, ob sie sich heirathen wollten, daß aber an seinem Pflisterfuss alles gescheitert sei. „Zuerst bedauerte ich es, — doch nicht lange und jetzt schon gar nicht mehr“, fügte sie mit ihrem klaren Blick hinzu, der fast einer Liebeserklärung gleichkam. Auch ihren reizenden Buben hatte Benda gern, sowie der saubere, stille Harms ihm sympathisch war. Der alte Mann kannte nur zwei Beschäftigungen; war sein Enkel wach, so unterhielt er sich mit ihm, führte ihn spazieren, oder zeigte ihm die schönen Dinge in den Straßen der Residenz, schlief das Kind, so las Harms die rothen, grünen, gelben und blauen Hefte, die der alte Liebert sich stoßweise in's Haus schaffen mußte, denn seit Julis Roman zu Ende war, war die krasse Hintertreppen-Lectüre wieder sein größtes Vergnügen. Aber Benda zog ihn allmählig zu besserer Lectüre heran, er gab ihm für's Volk geschriebene, kernige Schriften besserer Sorte, — Harms las sie auch, erklärte aber oft, daß sie das Interesse seiner Bücher nicht erreichten. An diesem Nachmittag nun, nachdem er sich von dem erstarrenden Hauch der großen Kälte erholt hatte, gab er auf seinem Piano das Signal zum Beginn ihrer Tanzstunde. Augenblicklich öffnete sich der Spalt seiner Thür, und Juli schlüpfte herein. Sie trug zu diesen Tanzübungen ein Costüm von schwarzem Tüllröckchen und schwarzem Atlasmieder, schwarzseidene Ericots und rosa Tanzschuhe. Wie ein zuckersüßes Teufelchen hüpfte sie ans Clarier, reichte ihrem lieben Nachbar die Hand und wünschte ihm lebhaft Glück zu dem öffentlichen Erfolg als Maler, — er fand sie bezaubernder als je.

Aber sie nahm es mit ihrer Kunst ernst, er begann sein Spiel und sie tanzte.

Plötzlich klopfte es, das Dienstmädchen stand vor der Thür und reichte die Karte des Lieutenants Buchner hinein.

„Wie fatal“, rief Benda, „was thun wir nun?“

„Lassen Sie ihn herein bitten, ich flüchte mich ins Nebenzimmer.“ Und im Handumdrehen war ihr Wort zur That geworden.

Buchner beschritt gleich darauf das Zimmer, — als Benda dem Mann, welchem er so oft gesellschaftlich begegnet war, einen Platz bot, nahm dieser keine Notiz davon. „Herr Benda, es ist also wahr, daß Sie der Maler der „Lautenschlägerin“ sind?“

„Ich kann es nicht anders leugnen“, lachte Benda geschmeichelt, ohne eine tiefere Absicht der Frage zu bemerken.

„Sie copiren Wippchen, Herr Benda, den verlogenen und phantastischen Reporter der Wespen, — als Figur eines Witzblattes läßt man ihn hingehen, im Leben findet man seine Einfälle zwar amüsant, aber man verbittet sich seine zweideutige Gesellschaft.“

„Wie soll ich das verstehen?“ stieß Benda hervor, er wäre unter anderen Umständen vielleicht furchtsam gewesen, der Umstand, daß Juli jedes Wort verstehen konnte, erfüllte ihn unbewußt mit Muth der drohenden Haltung des Officiers gegenüber.

„Nun, so bitte ich um die Beantwortung der Frage, ob die im Architektenhaus seiner Zeit exhibirten zwei Miniaturen, deren Inhalt das Alvers-Jedwitz'sche Haus karrikirrt, von Ihnen gemalt sind?“

„Ja“, sagte Benda stolz, „man fand sie vorzüglich, und ich habe sie brillant verkauft.“

„An Benno Alvers, — ich weiß, — aber mit welchem Recht mißbrauchten Sie die Gastfreundschaft des Hauses?“

„Gastfreundschaft? Ich gab Lektionen, für die man mich baar bezahlte, und man lud mich als Klangermar zu den Soireen, für deren lukullische Genüsse ich wiederum mit Bravourstücken auf dem Piano zahlte, — damit waren wir quitt. Die Damen des Hauses sind schön, — ich nahm sie nach Recht der Künstler zum Modell, die Herren des Hauses sind ebenso häßlich, das gab mir noch größere Rechte, daß ich Ihre imponirende Gestalt zum Mars benutzte, lag in Ihrem Metier, Doctor Tiefenbach besitzt neben männlich-festen Zügen einen schwärmerischen Blick und Aboncislocken, da hatte ich ein zweites Ideal. Das ist meine Erklärung, — was wünschen Sie weiter?“

„Ich und Doctor Tiefenbach wünschen, daß Sie ferner die Salons meiden, in denen Sie uns zu treffen gewohnt sind, — es ver trägt sich nicht mit unserer Ehre, mit einem Mann zu verkehren, der öffentlich Verleumdungen, welcher Art immer, über unbescholtene Damen verbreitet.“

Ehe der empörte Maler etwas erwidern konnte, wurde die Thür zum Nebenzimmer aufgerissen, und wie ein Wirbelwind sauste Juli ins Zimmer, daß die schwarzen Röcke wie eine Gewitterwolke um sie her flatterten.

„Kennen Sie mich nicht mehr, Herr Lieutenant Lothar von Buchner?“ rief sie zornig und stellte sich drohend vor ihn hin. „Es sind wohl acht Jahre seitdem vergangen, ich war ein Backfisch, Sie ein grasgrüner Fähnrich.“

Soll ich Ihnen eine kleine Geschichte erzählen, lieber Nachbar, von dem Mann, der Ihnen so imponirend die Salons verbietet? Ich und eine Freundin waren Eleonoren der königlichen Balletschule, Herr von Buchner und ein anderer Fähnrich unsere großen Verehrer. Es waren Kinderereien, die nicht über fünf Groschen Kaffee und Kuchen und linkschem Händedrücken herüberkamen. Da wurden die Herren Secondelieutenants, und nun ging es an ihre Ehre, für wirkliche Schwerenöter, für ein paar famose Don Juans gehalten zu werden. Sie wetteten sogar auf die Länge der kleinen Ballerinnen, und da wir sie schmachten ließen und auslachten, führten sie ein Ereigniß herbei, welches ihnen wenigstens den Kameraden gegenüber den Schein des Gelingens gab. Abends nach der Vorstellung erhielt ich ein Billet, mein Papa sei in einem Hotel, in dessen Erdgeschos ein Restaurant war, wo er haufierte, plötzlich verunglückt, ich möge sofort kommen, und womöglich Doris, meine Freundin mitbringen, deren Mutter, Streichhölzer verkaufend, ebenfalls dort haufierend, meinen Vater getroffen und bei ihm sei.

Wir waren so jung, so unerfahren, wir dachten nicht, daß man ein Kinderherz aus frivolster Absicht so erschrecken könnte, stürzten uns in eine Droschke und fuhrten nach dem Hotel. Dort führte uns der Kellner, welcher uns schon beim Aussteigen erwartete, in ein Zimmer des Hotels, und sagte, er wolle uns holen, sobald der Arzt den Kranken verbunden habe, — dann ließ er uns allein, eine grausame Viertelstunde allein, in welcher Doris und ich fast vor Thränen vergingen. Endlich geht eine Seitenthür auf, und wer sitzt dort lachend bei Wein und Leckerbissen? Herr von Buchner und sein würdiger Freund! Sie bitten uns fast auf den Knien, daß wir mit ihnen speisen, aber wir eilten fort, d. h. die Herren ließen uns nicht fort, ehe sie uns das Versprechen abgeschmeichelt hatten, daß wir über diesen Vorfall schweigen sollten, da es an ihre Vorgesetzten kommen könne, wo es ihnen Unannehmlichkeiten bereiten würde. Das war eine zweite Lüge, — kein Mensch hätte sie zur Rechenschaft gezogen, zwei Balletmädchen, zwei leichtsinnige Kinder aus dem Volk, — gegen zwei ehrenwerthe Offiziere, die keine Lüge dulden, aber lächelnd schweigen, wenn die Freunde sagen: „Schneidige Kerle, haben mit der kleinen Juli und Doris bei L... „separat“ soupiert.“

Lothar stand bei der Sturmfluth ihrer Worte, die ein längst vergessenes Capitel aus seinen Jahren der muthwilligen Streiche wieder in Erinnerung rief, wie in Scham übergossen, er murmelte nur etwas, was wie eine Entschuldigung klang.

„Ja,“ sagte Juli, wieder von Benda, den sie an der Hand gefaßt hatte, sich zu Lothar wendend; „wenn Ihr großen Herren zwei wehrlose Mädchen verleumdete, dann seid Ihr „Chic“ und „Schutt“, — sie näselte den affectirten Ton nach, wehe aber, wenn Einer Eure vornehmen Damen einer verdienten Beleuchtung aussetzt, — da sucht Ihr solch einen Phantastiehelden, einen Wippchen im eignen Heim auf und beschränkt Euch gnädig, statt der Heßpeitsche auf ein Verbot Eurer Salons. — Benda, Sie gehen, wohin Sie wollen, und wenn Herr von Buchner Sie behelligt, so erzählen Sie einfach die Geschichte von dem Secondelieutenant Buchner, der keine Verleumder neben sich leidet.“

Lothar wollte sich besiegt zurückziehen, ein Wortkampf mit dieser reizenden Here war unmöglich, und im Grunde hatte sie ja Recht. Er wandte sich, doch nun fand Benda Worte: „Bitte, noch ein Wort, Herr Lieutenant.“ Der Ton seiner Stimme war so weich, daß Lothar sich sofort zu ihm wandte, „wir haben Beide Unrecht gehabt, und jede Schuld rächt sich früher oder später. Sie sollen Ihren Willen haben, ich werde Ihre Salons nicht mehr aufsuchen, doch nicht Ihrer Drohung halber, sondern weil ich mir ein Atelier einrichte, ein reizendes Heim, wo mir mein süßes Weib die falschen Ehebegriffe und das dumme Urtheil der Welt vergessen macht, nicht wahr, meine liebe, einzige Juli?“

Sie stürzte sich in seine Arme, und er hielt sie fest am Herzen. Nun siegte die vornehme Natur Lothars, — er sagte herzlich: „Da gratulire ich von ganzem Herzen, — Sie haben das bessere Theil erwählt.“ Und er entfernte sich mit artiger Verbeugung.

Als fünf Minuten später Robert Möllendorf bei Juli die Thür öffnete, sah er die erwähnte seltsame Scene. Die vier Zwerge, Benda, Juli im Ballettröckchen, ihr Vater und das Bübchen tanzten Ringeltanz, der Boden war mit farbigen Heften überflutet. Juli hatte sie ihrem Vater vom Schooß gerissen und halb lachend und halb weinend gerufen: „Laß doch die todten Romane, — jetzt beginnt der zweite Theil von meinem Lebensroman, ich heirathe meinen lieben Nachbar Mar Benda, den berühmten Maler kommender Zeiten.“

29. Capitel.

Benno Alvers lachte, als er Tiefenbachs und Buchners Aufforderung zum Pistolenduell erhielt, er hatte, als der berühmte Kunstschütze Carcer mit ihm zusammen engagirt war, als früherer Offizier großes Interesse für diese wunderbare Leistung und nahm Unterricht bei ihm, wobei er selbst eine seltene Fertigkeit erlangte und den Vogel im Flug, daß Ah aus einer Karte schoß. Er hatte den ersten Schuß, hier wie da, tödten wollte er sie nicht, das hätte er weder seiner Freundin Irene noch der schönen Bella angethan, er wußte natürlich nicht, daß zwischen ihr und dem Lieutenant alles aus war und glaubte, daß sie nur einen Aufschub inne hielten, der Trauer im Hause wegen. Denn Trauer bedrückte die Gemüther, das war sichtlich, nur lagen andere Gründe vor. Bella härmte und ärgerte sich über Lothar. Thea erwartete vergebens Doctor Tiefenbach, sie schrieb ihm Briefe über Briefe, die er nur mit lakonischen brieflichen Rathschlägen beantwortete, — er rief ihr zu einem anderen ärztlichen Beistand, da er ihr Uebel weder erkenne noch zu heilen vermöge. Da endlich begriff sie ihre aussichtslose Niederlage, und ihr Zorn wandelte sich in Haß. Aber sie hatte Schlimmeres zu ertragen, das Testament ihres verstorbenen Gatten wurde eröffnet, — zwar war das für sie bestimmte Erbtheil immerhin be-

deutend genug, um sorgenlos ein bequemes Leben führen zu können, dazu blieb ihr der Besitz ihrer kostbaren Einrichtung, ihre Brillanten und sonstigen Werthsachen, — aber wenn man gewohnt ist, als vielfache Millionärin über Unsummen zu verfügen, so ist das Bruchtheil einer einzigen Million eine magere Erbschaft. Thea raste, wie durfte er es wagen, und wer hatte neben ihr Rechte? Benno Alvers war der ganze Fonds, — als früheres Darlehen, — zurückzuerstatten. Daran zu rütteln, war unmöglich, die Form stand eisenfest. Freilich beruhigte sie sich, als Benno ihr galant versicherte, er würde zu jeder Zeit ihr Bankier und Freund bleiben. In der That dachte Benno daran, die schöne Wittwe sein Eigen zu nennen, — über die Form hatte er sich noch nicht entschieden, ebenso wenig über die Zeit, — aber er hielt die schöne Wittwe am seibnen Fädchen, welches sie gern zu einem festen Strick für Tiefenbach gedreht hätte. Er erzählte ihr lachend die Herausforderung des Arztes und Lieutenants, und daß er beide für sofort auf einander folgend beansprucht habe.

„Und Sie werden beide tödten?“ rief sie in grausamer Freude, sich gerächt zu sehen, — mit Entzücken hörte sie, wie Benno sie seiner unfehlbaren Sicherheit im Treffen versicherte.

„Tödten? Nein das ist der Spaß nicht werth, ich werde aber dem einen das linke, dem anderen das rechte Ohr abschneiden, und zwar dürften Sie sich darüber einigen, wer rechts, wer links König Dingebda im Rohr sein will.“

„Ah, sie meinen König Midas“, half Thea ein, — aber ich will Ihnen sagen, weshalb Sie Tiefenbach schonen wollen, — weil Irene seine Tante ist.“

Die Freundschaft für Irene war der einzige wunde Punkt seines Herzens, nur mit Aufwand aller Vernunftsgründe hatte er sich von einer näheren Beziehung zurückgehalten, er schwankte zwischen den schönen Belebungen der Residenz und der ersten Malerin, aber er wollte lieber kein Band anknüpfen, das er wieder treulos zerreißen mußte, denn er fühlte, er könne sein leidenschaftliches Blut noch nicht für Eine bezwingen, und eine Frau wie Irene durfte er nicht betrügen und kränken. Aber trotzdem war sie sein bestes Gefühl und Theas Spott verdroß ihn.

„Da haben Sie Recht“, entgegnete er ihr also sehr ernst, — „nicht Kummer sondern Freude möchte ich ihr bereiten.“

Thea parierte den Hieb: „So senden Sie ihr doch das Ohr, welches Sie ihm vom Kopf schleifen wollen“, spottete sie, „das würde ihr gewiß große Freude machen.“ — Benno lachte, aber er laschirte damit nur aufsteigende Neugier über seine erste Absicht und gelobte sich, kein Haar auf dem Haupte des Arztes zu krümmen, den er überhaupt mit Auslieferung der Bilder nicht zu kränken gedacht hatte, — so wenig wie Lothar, — das hatte nur Jedwitz und Alvers gegolten.

Im Hause des Arztes waren die düsteren Schatten, welche jeder Fanatismus wirft, einem hellen Licht gewichen. — Lita führte Pauls Mutter wieder ins reale Leben zurück. Diese hatte das holde Kind nicht wieder aus dem Hause gelassen, sie nannte sie ihre Tochter, ihren Engel und mochte nicht eine Stunde ohne das sanfte Mädchen sein. Aber irgend ein geheimer Gram zehrte an Litas Lebenskraft, umsonst warb jeder Einzelne um ihr Vertrauen; sie gab zu, daß ein Geheimniß ihr Leben verdunkle, daß sie es aber Niemanden, selbst ihrer guten Schwester Käthchen nicht mittheilen könne. Sogar ein doppeltes Geheimniß! Denn Lita hatte Robert gesehen und trotz der Jahre langen Abwesenheit sofort erkannt, — ihr anhängliches Herz sehnte sich nach ihm, da ihr Vater ihn aber für todt ausgegeben, nahm sie an, er müsse ein Unrecht begangen haben, welches die Aussprechung von seinem Tod wünschenswerth machte. Und ihre Achtung für das wohlstandige Haus, in dem sie wie ein höheres Wesen geliebt wurde, zwang ihr ein Siegel auf die feufzenden Lippen. Auch bei Irene, für welche sie ihre Zuneigung und Verehrung der tiefsten Zärtlichkeit gefaßt hatte, verbrachte sie viele Stunden, aber sobald Benno Alvers gemeldet wurde, flog sie in die Arme ihrer Mama Tiefenbach zurück, — man erklärte sich dies aus der Erinnerung peinlicher Art, welche seine Aehnlichkeit mit Benares bei ihr erweckte.

Niemand ahnte, was Pauls Wangen bleichte, — es war die Sorge um den Ausgang des Duells! Er fragte sich, ob beleidigte Eitelkeit und die spöttelnde Medisance es wirklich werth sei, daß man einer geliebten Mutter, einer angebeteten Tante den Kummer bereite, sich zum Krüppel schießen oder tödten zu lassen. Käthchens muthige Verachtung stand ihm vor Augen, und er verehrte sie wie nie zuvor, ja, er konnte nicht umhin, sich zu gestehen, daß seine Gefühle für das junge Mädchen seit der Stunde ihrer Abweisung sich in Liebe gewandelt hatten. Als er sie mühe los zu besänzen hoffen durfte, fehlte ihm der Reiz des Kampfes, nun, da sie jedes wärmere Gefühl für ihn verloren zu haben schien, hätte er die ganze Welt für ihre Liebe hingegeben. Aber umsonst wartete er wieder auf ein freudiges Aufleuchten ihre klaren Augen, auf die wechselnde Röthe und Blässe ihrer Wangen, die seinem Eintritt gefolgt waren, sie blieb höflich aber eifrig kalt gegen ihn, beantwortete seine Fragen eingehend und artig, aber sie richtete nie das Wort an ihn zuerst.

Als er nun den Tag des Duells herannahen sah, schrieb er Briefe für Mutter und Tante, die für den Fall seines Todes den letzten Abschied erhielten. Und dann überkam ihn die bestige Liebesleidenschaft für Käthchen derart, daß er fühlte, er könne nicht sterben ohne ihr zu gestehen, wie innig er sie liebe, ohne sie um Verzeihung zu bitten, ihm seine frühere Lieblosigkeit zu vergeben. Es waren Worte, die er auf das Papier warf, wie nur eine echte Liebesleidenschaft sie in die Feder eines Scheidenden dictirt, — schließlich warnte er sie vor Thea von Jedwitz, die Syrene, welche alle an einander geheßt und ihn nun vor Benno Alvers kunstfertige Pistole geführt.

Diesen Brief gab er seiner Tante: „Ein Bitte, meine gute Tante Irene, ich bin heute bis spät Abends aus dem Hause, — sollte ich bis zehn Uhr nicht zurück sein, so gib diesen Brief an Käthchen, — aber erst dann, unter keinen Umständen vorher. Küsse Deinen Pauli noch einmal so recht herzlich, als ob er der unartige Junge von vier Jahren wäre, den das blutjunge Tantschen mit Küffen und Herzen dazu bringt, zu Bett zu gehen, — ich habe eine schwere Operation vor, an der Leben und Tod von mehreren Menschen hängt.“ (Schluß folgt.)

Energie und Lebenslust dahin.

Wenn das Blut in seinem regelmäßigen Kreislaufe durch den Körper gehemmt oder gehindert wird, so muß dasselbe verderben und Krankheiten erzeugen. Im Anfang treten zwar meistens keine Symptome auf, welche eine bestimmte Krankheit erkennen lassen. Erst stellen sich häufig Kopfschmerzen ein, dann folgen Appetitlosigkeit, Schlafmangel, der Magen ist meistens außer Ordnung. Energie und Lebenslust verschwinden, man wird aufgeregert, nervös. Das Gehirn ist wie unter Bleigewicht liegend, das Aussehen kränklich u. s. w. und dennoch ist es schwer, eine bestimmte Krankheit festzustellen. Man nehme Warner's Safe Cure, welche sich als besonders restaurirend erweisen wird. Dieses bezeugt auch Herr J. Puls in Nettin bei Neustadt in Holstein schreibt: „Ihre Warner's Safe Cure hat sich vortheilhaft bewährt, da ich seit längerer Zeit an Kopfschmerz und Schwindel gelitten hatte, wofür ich Ihnen sehr verbunden bin.“ — Verkauf und Versandt nur durch Apotheken. District-Hauptniederlage Adwen-Apothek in Wilsdruff.